

die Augen aller Anwesenden, ohne es zu bemerken, auf sich zog.

Der vorher genossene Hering und nun die gesalzene Butter verursachte ihm Durst, und da er sah, wie die Pagen den König und die Gesellschaft mit Getränk bedienten, so näherte er sich dem König, klopfte ihm auf die Achsel und sagte, indem er immer fort aß: „Laß Er mir doch auch von den Jungens was zu trinken geben, ich habe höllischen Durst.“ Der König, welcher das Lachen kaum bekämpfen konnte, winkte einem Pagen, welcher dem Bauern sogleich einen Becher mit Wein reichete. Der Pommer hätte nie Wein gesehen, noch vielweniger getrunken. Bliß, rief er aus, das ist ein gutes Bier, wenn ich einen Krug bei mir hätte, ich brächte meiner Alten was davon mit, somit leerte er den Becher und gab ihn zurück, indem er sich wieder auf seinen Platz begab und seine Mahlzeit fortsetzte. Inzwischen zog der König das Papier aus der Tasche, gab es dem Minister von Herzberg, um seine Meinung darüber zu vernehmen. Dieser betrachtete die Charactere und schüttelte den Kopf, und gab es dem Nächsten zur Einsicht. Auch dieser wußte den geheimen Sinn nicht zu deuten, das Blatt gieng weiter um die Tafel herum, bis es wieder zum König kam. Nun fragte dieser, was halten Sie von der Sache? Herzberg nahm das Wort: „Ew. Majestät dergleichen Hieroglyphen zu deuten, muß man gelehrter seyn, als ich.“ — Nun so will ich es euch dann sagen, fuhr der Monarch fort, und hiemit erzählte er den Vorgang, und erklärte die Zeichnung, wie es ihm der Bauer erzählt hatte. Plötzlich erhob sich dieser, indem er sein Brod und Messer hinweg legte, und rief laut: „Ja, wenn ich es ihm nicht erklärt hätte, Er hätte es so wenig gewußt, als seine Leute.“ Jetzt aber konnte der König sich nicht mehr halten. Der Reiz zum Lachen siegte, und gab gleichsam das Signal zum allgemeinen Gelächter und der Bauer setzte sich ganz ernsthaft wieder nieder, und glaubte sich recht gut benommen zu haben.

Endlich wurde die Gesellschaft entlassen, der König war allein mit seinem Gaste. Höchst aufge-

räumt, sagte er zu dem Bauern, indem er ein Papier aus der Tasche zog: „Komm her, ehrlicher Pommer! da dieses Papier giebt deinem Junker; es steht darinn: er soll dir für einen jeden Schlag einen Thaler bezahlen, dein Schwein sollst du nach deinem Gewissen taxiren, und den Werth desselben muß er dir ebenfalls vergüten, so wie er dir noch überdieß, für Versäumniß und Reisekosten, zwanzig Thaler bezahlen muß. Nun geh' und reise glücklich!“ Na! rief der gerührte Bauer, Gott wird's Ihm tausendmal vergelten; aber Bliß! da hätte ich bald was vergessen, fuhr er fort, indem er den kleinen lebernen Geldbeutel zog, mein Bier muß ich noch bezahlen, wo ist denn der —“ hier sah er sich nach dem Pagen um. — Es kostet nichts, sagte lächelnd der Monarch, geh nur, du hast einen weiten Weg, und dein Weib wird dich erwarten. — Na! so lebe Er wohl! Mit diesen Worten, reichete er dem König die Hand, der sie ihm freundlich drückte, und ihm nochmals eine glückliche Reise wünschte.

Rechenexempel.

Ein Hahn hat jetzt 88 Sprünge voraus. Der Hund thut 7 Sprünge, indem der Hahn 5 thut, und der Hund kommt mit 2 Sprüngen eben so weit, als der Hahn mit 3. Wie viel Sprünge hat der Hahn noch zu thun, bis er von dem Hund eingeholt wird? —

Charade

Auf meerbereisenden Schiffen trifft mit Bord vereinigt die Erst du,

Chinas Sprache und Namen zeigen die Zweite dir oft.

Soll ich es nennen das liebe Ganze? Ihr kennt es ja Alle!

An dem Gestade der Murr, breitet so freundlich sich's aus.

K.

Dieses Blatt wird wöchentlich zweimal, nemlich Dienstags und Freitags ausgegeben; der Vierteljährige Preis ist 30 Kreuzer.

Intelligenz-Blatt.

Bachnang, gedruckt und im Verlag bei R. Hack.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Freitag den

Nr. 12

4. Mai 1852.

M a u b a c h, Oberamts Bachnang. [Schafwaid-Verleihung.] Die hiesige gute Sommer- und Winter-Schaf-Waide, deren Bestand auf Michaelis 1852 zu Ende geht, wird

Mittwoch den 9. Mai d. Jahrs auf fernere 3 Jahre verliehen. Die Pacht-Liebhaber werden nun hiedurch eingeladen, an gedachtem Tage Morgens 8 Uhr in dem Gemeinderathszimmer in der Wohnung des Schultheißen mit den erforderlichen Zeugnissen oder tüchtigen Bürgen versehen, sich einzufinden, und der Verhandlung anzuwohnen. Die Waide erträgt 150 Stück Schafe, wovon aber die Hälfte, von der Bürgerschaft beschlagen wird, nach der Ernte kann von dem Beständer die Zahl um das Doppelte erhöht werden, auch ist eine Wohnung, Stallung, Futterboden und Küche-Gärten vor und hinter dem Hause vorhanden, welche der Beständer unentgeltlich zu benutzen hat.

Gemeinderath.

B a c h n a n g [Verleihung.] Unterzeichneter ist gefonnen, seine Scheuer sammt Stall und Dunglege auf 1 Jahr in Bestand zu geben, die Liebhaber können sich bis nächsten Mittwoch Nachmittags 4 Uhr im Grünenbaum einfinden, es wird noch bemerkt, daß wenn sich Liebhaber zu einem oder andern Theil zeigen, dieselben auch einzeln abgegeben werden, jedoch unter Vorbehalt des letzten Streichs. David Weittinger, Seifensieder.

B a c h n a n g. [Logie Anerbietung.] Bei dem Unterzeichneten kann täglich die mittlere Etage bezogen werden; dieselbe bestehet: in 3 heizbaren Zimmern, einem Nebenzimmer, Küche, Speiß- und andere Kammern, Holzlege und Platz im Keller,

auf Verlangen kann auch eine Stallung und Raum in einer Scheuer dazu gegeben werden.

Karl Jung, Metzgermeister.

B a c h n a n g. [Logie Veränderung.] Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er sein seitheriges Logie im Maurermeister Sprandelschen Hause verlassen, und nun bei der Frau Eberhard, Uhrmachers Wittwe wohne. Jakob K e k.

L a n g e n b u r g. [Arbeitsempfehlung.] Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich folgende Artikel bestens verfertige, als: große und kleine Thurm-Glocken von jeder beliebigen Größe und Schwere, kleine Hausglocken, messingene Mörser, Hahnen, Leichter, Bierpumpen, so wie überhaupt alle Arten von metallenen Gusswaaren, ebenso ganz große Feuerspritzen, wie auch Trag- und Handspritzen. Von sämtlichen Gegenständen übernehme ich auch Reparationen. Indem ich mich zu geneigten Aufträgen bestens empfehle, versichere ich noch die schnellste und billigste Bedienung. Joh. Georg König, Kunst- u. Glockengießer.

B a c h n a n g. [Wellen-Verkauf.] Ich bin beauftragt gegen baare Bezahlung noch weitere 200 Stück buchene Wellen, welche auf dem Keltersberg stehen, das Hundert für 5 fl. zu verkaufen. Wundarzt Henninger.

B a c h n a n g. [Erdbirn-Verkauf.] Bei Unterzeichnetem sind täglich gute Kartoffel das Simri für 32 kr. zu haben. Stadtrath Sorg.

An diejenigen, welche so gerne während dem Essen Trinken.

Man veräume zwar nicht das nöthige Trinken. Es geschieht häufig, daß man durch Unachtsam-

keit auf die Erinnerung der Natur zuletzt das Trinken ganz verlernt, und nun gar nicht mehr von der Natur erinnert wird, welches eine Hauptursache der Trockenheit, Verstopfung des Unterleibes, und einer Menge von Krankheiten ist, die man so häufig bei sitzenden Personen findet. Aber man merke: Nicht unter dem Essen ist die beste Zeit zum Trinken; denn dadurch wird der Magenfaß zu sehr verdünnt, und die Kraft des Magens geschwächt, sondern nach Tische, etwa eine Stunde nachher.

L i e b e.

Es reget die Welt sich und wirket und schafft;
Die Liebe durchzieht sie mit Leben und Kraft;
Die Seelen der Menschen, sie fühlen sich frei
Im blühenden Mai.

Dir regt sich's im Herzen mit mächtigem Drang;
Du deutest der Nachtigall Liebesgesang.
O komme, Du blühendes Mädchen, herbei
Im blühenden Mai!

Die Liebe, sie lockt Dich am bläulichen See;
Sie streut auf die Wege der Blüten Schnee;
Sie ruft Dich mit wechselnder Melodei
Im blühenden Mai.

Ich komm in der Nacht in verschwigener Stund,
Und küsse Dich, Mädchen, auf Wange und Mund,
Auf daß es auch Frühling im Herzen uns sey.
Im blühenden Mai.

Der Fall in den Schacht.

Es ist recht wunderbar, wie Gottes Vaterherz und Vater Auge über die Kinder wacht, und wenn man in dem Leben eines einzigen Kindes nachweisen könnte, wie oft da, wo menschliche Kraft und Klugheit am Ende ist, eine unsichtbare Hand hält und rettet, so müßte auch der Fühlloseste die Fügungen der göttlichen Weisheit bewundern. So deutlich sieht man aber den Schutz der Vorsehung selten als bei dem Fall in den Schacht, der mir jedesmal einfällt, wenn ich Kinder so sorglos und heiter um mich spielen sehe.

In der Berg- und Münzstadt Saalfeld waren

vor Zeiten viel mehr Bergwerke als heut zu Tage, und die Bürger erzählen jetzt noch gern davon, wie ihre Vorfahren an Sonn- und Festtagen nach silbernen Kegeln geschoben und einem Herzoge von Sachsen einen Sessel von purem Gold machen ließen; auf dem er in den Schacht einfahren sollte. Die Kegeln und der Sessel sind längst nicht mehr da, aber die verfallenen Gruben sind noch vorhanden, und manches Haus in der Bergstadt steht über einem Schacht, der tiefer hinunterreicht als der höchste Thurm. Ein solcher Schacht war auch in dem Keller eines Hauses, worinn eine Wittwe mit ihrer siebenjährigen Tochter wohnte. Die Deckung des Schachtes war mit Brettern bedeckt, und Niemand dachte an Gefahr. An einem Sommertage schickte die Mutter das Mädchen in den Keller, um einen Trunk zu holen; denn es war Erndtzeit. Das Kind war immer frohen Muthes und sprang fast mehr als es gieng; und da es sich in dem dunkeln Keller fürchtete und sich Herz machen wollte, sprang und tanzte es noch ärger als sonst. Da es nun so herzhast sprang und eben einen Krug, der in der Ecke stand, ergriffen hatte, — brach plötzlich ein Brett über dem Schacht, und mit einem lauten Geschrei stürzte das Mädchen in den Abgrund hinab.

Der Mutter in der Küche war's, als hörte sie ihre Tochter schreien; sie eilt mit einem Licht in den Keller, und da sie die Deckung sah, und ihr Kind nicht fand, auch auf ihr Rufen keine Antwort bekam, da wurde es ihr dunkel vor den Augen; sie konnte sich kaum mehr auf den zitternden Knien halten und wäre fast in den Abgrund nachgestürzt. Doch die Mutterliebe, der Gedanke, es sey möglich, ihr Kind zu retten, gab ihr Kraft. — Sie eilte die Treppe hinauf und rief um Hülfe, aber niemand hörte sie, da alles auf dem Felde war. Erst da sie die Straße hinabließ und immer ängstlicher schrie, hörten einige Nachbarinnen das Unglück, liefen herzu, und sahen Händeringend in den finstern Schacht hinab, und wußten keine Hülfe.

Als das Mädchen wieder zu sich selbst kam, hing es frei in der Luft; ein Hacken, an dem sonst eine Leiter befestigt gewesen sein mochte, hatte das

Band der Schürze ergriffen. Das Kind war in einer solchen Angst, daß es nicht wagte zu schreien; als es oben jammern hörte, bat es um Gotteswillen, ihm schnell zu helfen. Da schwieg das Weheklagen; fieng aber dann wieder noch heftiger an. Denn da sie oben hörten, daß das Kind noch lebte und doch keine Hülfe wußten, wurde ihr Jammer noch größer. Das Kind aber sank, da es fühlte, daß der Hacken, an dem es hieng, nachgab, und es jeden Augenblick in die fast bodenlose Tiefe hinabstürzen konnte, und immer noch keine Hülfe ersah, in seine vorige Betäubung zurück.

Unterdessen kamen immer mehr Leute herbey: Jedermann gab einen Rath, aber es zeigte sich immer gleich, das nicht viel damit anzufangen war. Man versuchte, Stricke hinabzulassen, aber diese erreichten das Kind nicht; Stangen noch weniger. Und wie hätte es sich auch an einer Stange oder an einem Stricke festhalten können, ohne in einer solchen Höhe wieder hinab zu gleiten? Endlich hatten sie doch einen alten Bergmann herbeigerufen, der etwas besser Bescheid wußte. Er fieng damit an, die Deckung behutsam zu erweitern, schaffte dann eine Binde herbey, an die er einen Eimer befestigte; aber so sehr man auch eilte, gieng doch viele Zeit hin. Kengstlich sahen die Umstehenden den Zurüstungen zu; Viele beteten laut, und in den fürchterlichen Augenblicken der Besinnung, die das Kind von Zeit zu Zeit hatte, hörte es von oben herab nur einzelne Worte von Sterbeliedern und Gebeten, in Todesgefahr; die Mutter saß stumm und bewegungslos entfernter. Der Bergmann sprach wenig, betete leise vor sich hin, und nur einmal äußerte er, es könne wohl auch seyn, daß er das Kind im Hinabfahren mit sich fortrisse.

Endlich war die Binde aufgestellt, der Eimer befestigt; der Mann empfahl sich Gott und stieg, mit einem Licht auf der Nüße, in den Eimer. — Langsam und vorsichtig wurde er hinabgemunden. Wie einen Stern von Gott gesendet, sah das Kind das brennende Licht, näher kommen, hob die Hände unwillkürlich empor — jetzt stürzte in tausend Stücken zerschmettert der Krug, den es immer noch in der Hand gehalten, von Felsen zu Felsen in den Abgrund. Die oben erbleichten, und es war eine

Todesstille; als sie das Mädchen wieder stöhnen hörten, wanden sie von neuem, und der Alte war dem Kind bald so nahe, daß es ihn sehen konnte. Er sprach ihm Trost zu; es solle nur nicht verzagen, und sich ruhig halten, er hoffe es mit Gottes Hülfe zu retten. Der Eimer kam immer näher und näher; aber der Schacht war so enge, daß er nicht neben dem Kind vorbei konnte, ohne es vielleicht zu berühren. Der Bergmann gab also ein Zeichen, daß man oben aufhören solle zu winden und reicht dem Mädchen einen Strick mit einer Schlinge; in diese griff es hinein und er hob es ein wenig in die Höhe; schon konnte es mit einer Hand den schwebenden Eimer erlangen, dann auch mit der andern. In diesem Augenblick fielen die morschen Steine um den Hacken, an dem das Kind so wunderbar gehangen hatte, heraus und stürzten hinab. Der Eimer schwankte; aber der Herr gab dem alten Manne Kraft, das Kind zu halten. Er hob es zu sich hinein und rief: „Dankt Gott da oben — ich habe das Kind!“

Denke sich, wer kann, die Empfindungen der Mutter bey diesen Worten. Sie hat nachher oft erzählt, als sie die Worte des Bergmanns: „Dankt Gott da oben, ich habe das Kind!“ gehört hätte, da sey es ihr erst wie ein großer Schrecken durchs Herz gefahren; dann habe sie es gar nicht für möglich gehalten und wäre niedergefallen mit dem Gesicht auf die Erde und hätte nur weinen können. Als aber das Licht weiter in die Höhe gestiegen und sie ihr Kind bey dem schwachen Schein erkannt, und lebend gesehen habe, wäre es ihr gewesen, als thue sich der Himmel auf mit all seiner Herrlichkeit. Sie werde diesen seligen Augenblick auch nie vergessen, und der Schreckenstag, wie sie ihr Kind verloren und wieder erhalten, habe sie erst recht in dem Glauben an Gottes Vaterliebe bestärkt und befestigt.

Das Mädchen saß in dem Eimer auf dem Schooße des Bergmanns; aber als es sich in Sicherheit sah, fieng es an bitterlich zu weinen. Was weinst du denn, Kind? sagte der alte Mann; es hat nun keine Gefahr mehr; wir sind gleich oben — Ach der Krug, der Krug, schluchzte das Mädchen; er war neu und unser schönster.“

keit auf die Erinnerung der Natur zuletzt das Trinken ganz verlernt, und nun gar nicht mehr von der Natur erinnert wird, welches eine Hauptursache der Trockenheit, Verstopfung des Unterleibes, und einer Menge von Krankheiten ist, die man so häufig bei sitzenden Personen findet. Aber man merke: Nicht unter dem Essen ist die beste Zeit zum Trinken; denn dadurch wird der Magensaft zu sehr verdünnt, und die Kraft des Magens geschwächt, sondern nach Tische, etwa eine Stunde nachher.

L i e b e.

Es reget die Welt sich und wirkt und schafft;
Die Liebe durchzieht sie mit Leben und Kraft;
Die Seelen der Menschen, sie fühlen sich frei
Im blühenden Mai.

Dir regt sich's im Herzen mit mächtigem Drang;
Du deutest der Nachtigall Liebesgesang.
O komme, Du blühendes Mädchen, herbei
Im blühenden Mai!

Die Liebe, sie lockt Dich am bläulichen See;
Sie streut auf die Wege der Blüten Schnee;
Sie ruft Dich mit wechselnder Melodei
Im blühenden Mai.

Ich komm in der Nacht in verschwigener Stund',
Und küsse Dich, Mädchen, auf Wange und Mund,
Auf daß es auch Frühling im Herzen uns sey.
Im blühenden Mai.

Der Fall in den Schacht.

Es ist recht wunderbar, wie Gottes Vaterherz und Vater Auge über die Kinder wacht, und wenn man in dem Leben eines einzigen Kindes nachweisen könnte, wie oft da, wo menschliche Kraft und Klugheit am Ende ist, eine unsichtbare Hand hält und rettet, so müßte auch der Fühlloseste die Fügungen der göttlichen Weisheit bewundern. So deutlich sieht man aber den Schuß der Vorsehung selten als bei dem Fall in den Schacht, der mir jedesmal einfällt, wenn ich Kinder so sorglos und heiter um mich spielen sehe.

In der Berg- und Münzstadt Saalfeld waren

vor Zeiten viel mehr Bergwerke als heut zu Tage, und die Bürger erzählen jetzt noch gern davon, wie ihre Vorfahren an Sonn- und Festtagen nach silbernen Regeln geschoben und einem Herzoge von Sachsen einen Sessel von purem Gold machen ließen, auf dem er in den Schacht einfahren sollte. Die Regeln und der Sessel sind längst nicht mehr da, aber die verfallenen Gruben sind noch vorhanden, und manches Haus in der Bergstadt steht über einem Schacht, der tiefer hinunterreicht als der höchste Thurm. Ein solcher Schacht war auch in dem Keller eines Hauses, worinn eine Wittwe mit ihrer siebenjährigen Tochter wohnte. Die Deffnung des Schachtes war mit Brettern bedeckt, und Niemand dachte an Gefahr. An einem Sommertage schickte die Mutter das Mädchen in den Keller, um einen Trunk zu holen; denn es war Erntezeit. Das Kind war immer frohen Muthes und sprang fast mehr als es gieng; und da es sich in dem dunkeln Keller fürchtete und sich Herz machen wollte, sprang und tanzte es noch ärger als sonst. Da es nun so herzhast sprang und eben einen Krug, der in der Ecke stand, ergriffen hatte, — brach plötzlich ein Brett über dem Schacht, und mit einem lauten Geschrei stürzte das Mädchen in den Abgrund hinab.

Der Mutter in der Küche war's, als hörte sie ihre Tochter schreien; sie eilt mit einem Licht in den Keller, und da sie die Deffnung sah, und ihr Kind nicht fand, auch auf ihr Rufen keine Antwort bekam, da wurde es ihr dunkel vor den Augen; sie konnte sich kaum mehr auf den zitternden Knien halten und wäre fast in den Abgrund nachgestürzt. Doch die Mutterliebe, der Gedanke, es sey möglich, ihr Kind zu retten, gab ihr Kraft. — Sie eilte die Treppe hinauf und rief um Hülfe, aber niemand hörte sie, da alles auf dem Felde war. Erst da sie die Straße hinabließ und immer ängstlicher schrie, hörten einige Nachbarinnen das Unglück, liefen herzu, und sahen Händeringend in den finstern Schacht hinab, und wußten keine Hülfe.

Als das Mädchen wieder zu sich selbst kam, hing es frei in der Luft; ein Hacken, an dem sonst eine Leiter befestigt gewesen sein mochte, hatte das

Band der Schürze ergriffen. Das Kind war in einer solchen Angst, daß es nicht wagte zu schreien; als es oben jammern hörte, bat es um Gotteswillen, ihm schnell zu helfen. Da schwieg das Wehklagen; fieng aber dann wieder noch heftiger an. Denn da sie oben hörten, daß das Kind noch lebte und doch keine Hülfe wußten, wurde Ihr Jammer noch größer. Das Kind aber sank, da es fühlte, daß der Hacken, an dem es hing, nachgab, und es jeden Augenblick in die fast bodenlose Tiefe hinabstürzen konnte, und immer noch keine Hülfe erschien, in seine vorige Betäubung zurück.

Unterdessen kamen immer mehr Leute herbey; Jedermann gab einen Rath, aber es zeigte sich immer gleich, das nicht viel damit anzufangen war. Man versuchte, Stricke hinabzulassen, aber diese erreichten das Kind nicht; Stangen noch weniger. Und wie hätte es sich auch an einer Stange oder an einem Stricke festhalten können, ohne in einer solchen Höhe wieder hinab zu gleiten? Endlich hatten sie doch einen alten Bergmann herbeigerufen, der etwas besser Bescheid wußte. Er fieng damit an, die Deffnung behutsam zu erweitern, schaffte dann eine Winde herbey, an die er einen Eimer befestigte; aber so sehr man auch eilte, gieng doch viele Zeit hin. Ängstlich sahen die Umstehenden den Zurüstungen zu; Viele beteten laut, und in den fürchterlichen Augenblicken der Besinnung, die das Kind von Zeit zu Zeit hatte, hörte es von oben herab nur einzelne Worte von Sterbeliebden und Gebeten, in Todesgefahr; die Mutter saß stumm und bewegungslos entfernt. Der Bergmann sprach wenig, betete leise vor sich hin, und nur einmal äußerte er, es könne wohl auch seyn, daß er das Kind im Hinabfahren mit sich fortrisse.

Endlich war die Winde aufgestellt, der Eimer befestigt; der Mann empfahl sich Gott und stieg, mit einem Licht auf der Nüß, in den Eimer. — Langsam und vorsichtig wurde er hinabgewunden. Wie einen Stern von Gott gesendet, sah das Kind das brennende Licht, näher kommen, hob die Hände unwillkürlich empor — jetzt stürzte in tausend Stücken zerschmettert der Krug, den es immer noch in der Hand gehalten, von Felsen zu Felsen in den Abgrund. Die oben erblickten, und es war eine

Todesstille; als sie das Mädchen wieder stöhnen hörten, wanden sie von neuem, und der Alte war dem Kind bald so nahe, daß es ihn sehen konnte. Er sprach ihm Trost zu; es solle nur nicht verzagen, und sich ruhig halten, er hoffe es mit Gottes Hülfe zu retten. Der Eimer kam immer näher und näher; aber der Schacht war so enge, daß er nicht neben dem Kind vorbei konnte, ohne es vielleicht zu berühren. Der Bergmann gab also ein Zeichen, daß man oben aufhören solle zu winden und reicht dem Mädchen einen Strick mit einer Schlinge; in diese griff es hinein und er hob es ein wenig in die Höhe; schon konnte es mit einer Hand den schwebenden Eimer erlangen, dann auch mit der andern. In diesem Augenblick fielen die morschen Steine um den Hacken, an dem das Kind so wunderbar gehangen hatte, heraus und stürzten hinab. Der Eimer schwankte; aber der Herr gab dem alten Manne Kraft, das Kind zu halten. Er hob es zu sich hinein und rief: „Dankt Gott da oben — ich habe das Kind!“

Denke sich, wer kann, die Empfindungen der Mutter bey diesen Worten. Sie hat nachher oft erzählt, als sie die Worte des Bergmanns: „Dankt Gott da oben, ich habe das Kind!“ gehört hätte, da sey es ihr erst wie ein großer Schrecken durchs Herz gefahren; dann habe sie es gar nicht für möglich gehalten und wäre niedergefallen mit dem Gesicht auf die Erde und hätte nur weinen können. Als aber das Licht weiter in die Höhe gestiegen und sie ihr Kind bey dem schwachen Schein erkannt, und lebend gesehen habe, wäre es ihr gewesen, als thue sich der Himmel auf mit all seiner Herrlichkeit. Sie werde diesen seligen Augenblick auch nie vergessen, und der Schreckenstag, wie sie ihr Kind verloren und wieder erhalten, habe sie erst recht in dem Glauben an Gottes Vaterliebe bestärkt und befestigt.

Das Mädchen saß in dem Eimer auf dem Schooße des Bergmanns; aber als es sich in Sicherheit sah, fieng es an bitterlich zu weinen. Was weinst du denn, Kind? sagte der alte Mann; es hat nun keine Gefahr mehr; wir sind gleich oben — Ach der Krug, der Krug, schluchzte das Mädchen; er war neu und unser schönster.“

Jetzt kamen sie an den Rand der Deffnung. — Die Mutter lag mit ausgebreiteten Armen darüber her und langte nach ihrem Kinde. Der alte Mann hielt mit glänzendem Gesicht es ihr hin. Mit zitternden Händen faßte sie es unter den Armen und zog es zu sich. Alle Umstehende jubelten und dankten Gott für die wunderbare Erhaltung und glückliche Rettung des Kindes.

A n e k d o t e.

Ein Mann der bei jeder Gelegenheit im trinken sich etwas zu viel zugut that, kam mit seiner lebenswürdigen Frau, der er so leicht keine Bitter abzuschlagen vermochte, in eine zahlreiche Gesellschaft; war man den Abend über fröhlich gestimmt, so fieng, wie man sich trennen wollte, die Freude erst recht an zu beginnen. Ein Rundgesang, bei welchem ein großer Pokal die Hauptrolle spielte, wurde angestimmt, als nun die Reihe den erwähnten traf, und der Pokal ihm zu lieb ganz gefüllt ward, flüsterete seine Frau ihm zu, daß er doch lieber den Wein heimlich unter den Tisch gießen möchte.

„Sie sehens ja!“ antwortete er.

Die Frau verlöschte darauf, als er eben ansetzen wollte, geschwinde das Licht und wiederholte ihre Bitte; er aber erwiderte mit vielem Ernst:

„Der liebe Gott sieht's!“

und trank den Pokal bis auf den Boden aus.

Ein Freund fragte den andern, warum er, der sonst in allen Sachen so genau sey, sich eine so kleine Frau genommen habe. „Wie? Ich meinte, Du solltest wissen, daß man unter allen Uebeln das Kleinste wählen soll.“

Charade.

Meine Heimath liegt im Schweizerlande,
Und auf Kapplands Küsten weil ich gern;
An des Eismeers unbefuchtem Strande
Lächelt meiner Jugend ew'ger Stern.

Dst besucht ich auch schon Deutschlands Fluren,
Und kein Blümchen hat mich noch beglückt;
Manches Lied jedoch folgt meinen Spuren,
Wenn die Nacht mein Lichtgewand entzückt.
Zwei Silben folgen hohen Klangs

Als Boten mächtigen Gesangs;
Wer kennt wohl nicht ihr fei'lich Tönen,
Begleitend unsrer Zeit Geschick?

Es theilt den Schmerz und stimmt zu Thränen
Gerührt, wie zu des Lebens Glück.

Drei Silben öffnen dir das Ganze,
Auflebend, wenn die Erste flieht;

Doch strahlt es nicht im bunten Glanze,
Es stirbt erbleicht, wie es geblüht. **S. R.**

**Auflösung der Charade in Nr. 11
Badnang.**

Badnang. Frucht-Preise vom 2 Mai 1832.

Maas- und Frucht-Gattungen.	Höchste-Preise.	Mittelfte-Preise.	Seringfte-Preise.
Ein Scheffel Dinkel, alter	8 fl. 54 fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ „ Dinkel, neuer	8 fl. 30 fr.	8 fl. 18 fr.	8 fl. fr.
„ „ Haber	6 fl. fr.	5 fl. 54 fr.	5 fl. 50 fr.
„ Simri Kernen	2 fl. 22 fr.	fl. fr.	fl. fr.

Kornhausmeister - Amt.

Winnenden. Naturalien - Preise vom 3 Mai 1832.

Maas- und Frucht-Gattungen.	Höchste-Preise.	Mittelfte-Preise.	Seringfte-Preise.
Ein Scheffel Kernen	20 fl. 16 fr.	19 fl. 31 fr.	18 fl. 40 fr.
„ „ Roggen	13 fl. 52 fr.	12 fl. 42 fr.	12 fl. fr.
„ „ Dinkel	9 fl. fr.	8 fl. 8 fr.	7 fl. 12 fr.
„ „ Gersten	13 fl. 20 fr.	12 fl. 34 fr.	12 fl. 16 fr.
„ „ Haber	5 fl. 36 fr.	5 fl. 26 fr.	4 fl. 32 fr.
„ Simri Erbsen	2 fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ „ Linsen	2 fl. 8 fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ „ Wicken	1 fl. fr.	fl. 56 fr.	fl. 52 fr.
„ „ Welschkorn	1 fl. 52 fr.	1 fl. 48 fr.	1 fl. 44 fr.
„ „ Ackerbohnen	1 fl. 32 fr.	1 fl. 28 fr.	1 fl. 24 fr.

Intelligenz-Blatt.

Badnang, gedruckt und im Verlag bei R. Hack.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag den

Nr. 13

8. Mai 1832.

Oberamtliche Bekanntmachung.

Da nach einem Erlaß der Königlichen Kreis-Regierung vom 30. des vorigen Monats das gehäufte Messen der Früchte unter den Fruchtschranken zu Badnang und Winnenden abgestellt werden solle, so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß künftig die Früchte nach Vorschrift der Maß-Ordnung §. 19 mit dem Streichholz abgestrichen gemessen werden müssen, und jede Uebertretung dieser Vorschrift gerügt werden würde.

Badnang, den 5. Mai 1832.

Königliches Oberamt.

Schmid.

Oberbrüden, Oberamts Badnang. [Mahl- Mühle- und Güter-Verkauf.] Die Schmollenmüller Balettschen Eheleute und der Kinder erster Ehe Pfleger sind gesonnen, ihr Mühlgut, bestehend
1) in dem geräumigen Bohn- und Mühl-Gebäude mit überschlächtigen 2 Mahl- und 1 Gerbgang;
2 Stuben, Keller und Stallung;
2) einer zbarntigten Scheuer;
3) einem Wasch- und Bachhaus und Schweinsfälen unter einem Dach;
4) einem neu erbauten Keller;
5) Güter: 12 Morgen Wiesen Gras und Baumgarten um die Mühle herum, 2 Viertel etwas abgelegene Wiesen und 6 Morgen Acker, bis Freitag den 11. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr.

im Löwen zu Oberbrüden im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Das Gut darf mit Recht empfohlen werden, und wird auch gewiß einem künftigen Besitzer sein gutes Auskommen gewähren. Auf dem Gut namentlich dem Mahlwerk haften ausser den Staats-Oberamts- und Gemeinde-Korporations-Steuern keine Beschwerden.

Indem die Liebhaber hiemit eingeladen werden,

wird noch beigefügt, daß Auswärtige, Prädikats- und Vermögens-Bezeugnisse beizubringen haben.

Den 18. April 1832.

Hülfs-Beamter.

Wagenmann.

Allerspach, Oberamts Badnang. [Schäferlei Verleihung.] Da der Pacht der hiesigen Schäferlei, bis Michaelis d. J. zu Ende geht, so wird solche wieder auf 3 Jahre verliehen; die Schäferlei erträgt 250 Stück Schafe, welche der Beständer allein einschlagen darf, derselbe muß hingegen mit sämtlichen Schafen von Ambrosius an bis in die Erndte von der Markung abfahren. Der Beständer erhält eine gut eingerichtete Wohnung, mit Stallung und Futter-Boden, nebst 1. Viertel Hanf- u. 1/2 halb Brtl. Krautland dabei

Die Verhandlung wird am

Montag den 14. Mai d. Jahrs

Vormittags 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause vorgenommen, wobei die weitem Conditionen eröffnet werden. Jeder Liebhaber der zur Verhandlung zugelassen werden will, muß eine Caution von 500 fl. einlegen, oder einen bekannten tüchtigen Bürgen stellen.

Den 25. April 1832.

Schultheiß Braun.